



Laura Horellis Videoinstallation „Namibia Today“ im Freiburger E-Werk

FOTO: MARC DORAZILLO

Strategien der Selbstermächtigung

Im Freiburger E-Werk widmen sich zwei Ausstellungen Fragen im Schnittpunkt von Feminismus und Postkolonialismus

Anlässe, über das postkoloniale Erbe Europas zu reden, gibt es derzeit viele – spätestens seit der Diskussion um Reparationen für die Opfer des Genozids an den Herero und Nama zwischen 1904 und 1908 in der einstigen Kolonie Deutsch-Südwestafrika wird die Debatte auch in Deutschland verstärkt geführt. Es geht um Erinnerung und Verantwortung – und gegen die Behauptung von Deutungshoheit um die Anerkennung und das Sichtbarmachen unterschiedlicher Perspektiven und Erfahrungen innerhalb und außerhalb des wissenschaftlichen Kanons – der lange genug allein die männliche Sichtweise einer weißen Mehrheitsgesellschaft repräsentierte.

An diese Diskussion knüpfen zwei locker miteinander verschränkte Ausstellungen an, für die E-Werk-Kuratorin Heidi Brunnschweiler Filme der Finnin Laura Horelli kurz nach ihrer Berlinale-Premiere nach Freiburg holen konnte – sowie für die Studiogalerie im Erdgeschoss Natasha A. Kellys viel beachtete Videoarbeit „Millis Erwachen“ von 2018, die erstmals auf der 10. Berlin Biennale zu sehen war. Ausgangspunkt von Kellys Video ist ein Rap, den die junge Afrodeutsche Maciré Bahayoko vor Kirchners Gemälde „Schlafen

de Milli“ in der Kunsthalle Bremen vorträgt. Das Bild zeigt eine nackte Schwarze in exotischem Interieur, die in ihrer Schutzlosigkeit Kirchners durchaus problematischen Blick spiegelt. „Für deine Bedürfnisse bin ich da“, rappt die Künstlerin, „für dein sexuelles Erlebnis exotischer Art / für dein Mitteilungsdrang darüber, wie nicht-rassistisch du bist / oder wie sehr ich doch bin wie du“. So unversöhnlich diese Verse im ersten Moment klingen, so sehr lassen sie erahnen, welche Herausforderung es nach wie vor bedeuten dürfte, als Nicht-Weiße in einer von Weißen geprägten Gesellschaft, die große Stücke auf ihre Aufgeklärtheit hält, erfolgreiche Strategien der Selbstermächtigung zu entwickeln.

Acht in Deutschland lebende Künstlerinnen mit dunkler Hautfarbe hat Natasha A. Kelly für „Millis Erwachen“ befragt – von Zari Harat, die in den 1980er Jahren in Berlin mit der afroamerikanischen Feministin Audre Lorde befreundet war, bis zu der südafrikanischen Regisseurin Naomi Beukes-Meyer, bekannt für ihre lesbische Kultserie „The Centre“ aus Berlin. Ein 13-Minuten-Ausschnitt aus dieser charmannten, betont handgemachten Web-TV-Produktion flankiert Kellys sehenswertes Vi-

deo, das auf teils irritierend direkte Weise für die Fremdheitserfahrungen der Befragten in ihrem Land, in dem wir alle leben, sensibilisiert.

Die zweite Schau versammelt Arbeiten von Laura Horelli, darunter die raumgreifende Video-, Plakat- und Materialinstallation „Namibia Today“, die 2017 für ein Kunstprojekt in der Berliner U-Bahn-Station Schillingstraße entstand. Horelli plaktierte Collagen aus Fotos und Covern der 1972 gegründeten Zeitschrift der namibischen Befreiungsbewegung SWAPO.

Solidarität mit Namibiern in der VEB-Druckerei „Fortschritt“

Erleuchtet von Neonröhren hängen diese Plakate in der Pfeilerhalle des E-Werks und erzählen, begleitet von Videointerviews, die verwickelte Geschichte einer intensiven Beziehung. Neben Titelseiten zeigen die Poster Szenen aus der Erfurter VEB-Druckerei „Fortschritt“, in der „Namibia Today“ mit Geldern des Solidaritätskomitees der DDR gedruckt wurde. Namibier, vor dem Apartheid-Regime in Südafrika geflohen, lehnen an Druckmaschinen und lesen Bögen Korrektur, die ihnen weiße Dru-

cker reichen. Auf anderen Fotos lächeln junge Namibierinnen eines Erzieherinnenkurses in die Kamera, SWAPO-Funktionäre posieren mit Nachbarn vor Berliner Plattenbauten. Man könnte diese Bilder als Zeugnisse eines solidarischen Miteinanders lesen, doch zugleich werfen sie die Frage nach der Bedeutung von Solidarität im Kontext des Kalten Krieges auf. Während die alte Bundesrepublik mit dem Apartheid-Regime in Südafrika Handel trieb, unterstützte die DDR den Guerillakampf der SWAPO mit Waffen und Medien; namibische Waisenkinder wurden in ostdeutschen Heimen für Führungsposten in einem unabhängigen Namibia erzogen.

Wie stark diese Hilfe für Exil-Namibier von ideologischen Interessen geleitet war und dennoch kulturellen Austausch und Freundschaft zuließ, zeigt auch Horellis jüngste Videoarbeit „Uutisten aika (Newstime)“, die sich in einer fast melancholischen Montage alter TV-Reportageschnipsel dem Einfluss finnischer Missionare in Namibia widmet. **Dietrich Roeschmann**

Galerie für Gegenwartskunst, E-Werk Freiburg, Eschholzstr. 77. Bis 14. April, Do-Fr 17-20, Sa 14-20, So 14-18 Uhr.